

Um Glück und Leben.

Erzählung von Adolphe de Vigny.

Romischer Kaiser, dieser alte Förster! Der richtige Herrmann! Täglich begegnete ich ihm seit nahezu einem halben Jahre beim Nachmittags-Spaziergang...

Wenn man den lieben langen Tag nichts weiter zu thun hat, als an der Ebnung der Straßen und Promenaden durch fleißige Benutzung mitzuwirken...

Dieser alte Förster ist mir schon lange ausfallen, erstens dadurch, weil sich alle Begegnungen solegen untereinander ausfallen, und zweitens, weil er auch ganz besondere Merkmale hat...

Sein Alter weiß ich nach dem Aussehen nicht zu schätzen, aber ich glaube, er muß schon sehr alt sein. Anfangs habe ich mich weniger um ihn gekümmert...

Ich will' vor allem das Wilddiebsgeschick los werden, das in meinem Revier streicher wie irgendwas wirtschafte. Der alte Förster war lange krank gewesen und hatte sich nicht darum kümmern können...

Ich, was hab' ich da nicht für schöne Stunden verlebt! Wissen Sie, Herr, der Schulmeister im Dorf, der Franzel Gräber, das war ihr Bruder, ein lieber, guter Mensch...

Nur wenn der Kaver Wankoch mit dabei war, dann gab's kein recht's Gelpaß, denn wir mochten ihn alle Drei nicht leiden, obwohl er fast alle Sonntag und wohl gar noch in der Woche kam...

Den Schulmeister dracht's mit der Zeit furchtbar auf. Er war ein guter Kerl, der Gräber Franzel, aber mit einem schweren Fehler behaftet; er konnte sich wegen jeder Kleinigkeit furchtbar erregen und ergrünten, und wenn's angegangen war...

Und auf die Wilddieb', sag' ich Ihnen, auf die war er ganz besessen. Das Genid sollte man den Kerlen umdrehen, meinte er oft, und wo's immer was zu kundschafte gab, hatte er sich herauspioniert und hinterdracht's mir brühwarm...

ich und wiege den Kopf. Ich kann mir's wohl denken: schmerzliche Schicksalsschläge! Wohl gar der Tod, der Ihnen die Gattin und Kinder geraubt!

„Dabe niemals weiche gehabt, weder Gattin noch Kinder, aber der Tod ist's gewesen, Sie haben recht, dem danke ich meine weißen Haare.“

„Nächsten's gerne wissen, Herr, wie es gekommen ist? Will's Ihnen erzählen, scheinen ein warmes Herz zu haben; hat mich ja gar so lange Keiner mehr darum gefragt; keiner Seel' hab' ich's erzählen können die lange Zeit.“

„Er zeigte mit dem Stod in die Ferne. „Seh'n Sie, dort drüben, da, hinter hohen Bergen, wo die liebe Sonne gerade so helle drauf scheint, da lag meine Heimath, jetzt ist sie's freilich nicht mehr.“

„Ganz tief in dem schönen grünen Laubwald verheft, steht mein liebes Forsthaus. Jetzt mach's alt sein wie ich, aber damals, als ich hineinzog, da sah es so schmud und proper aus wie ich, der junge, flotte Förster — denn proper war ich, Herr, Sie können's glauben, wenn man auch heute nichts mehr davon sieht — und proper und gemüthlich sah's auch drinnen aus, im Forsthaufe und bei mir im Herzen.“

„Heiß! hatte ich mir gedacht, wird das ein Leben, wenn erst die Försterei eingezogen ist in's Häuschen. Denn, Herr, Sie müssen's wissen, eigentlich war sie schon gar lange eingezogen, das heißt, bei mir im Herzen, und auf den Eingang in's Häuschen wartete ich mit Ungeduld — freilich vergebens, denn sie ist niemals dort eingezogen.“

„Zuerst, als Forstgehilf' konnte ich nicht an's Freien denken, und dann nachher war noch so viel zu ordnen nach dem seligen Förster, daß wir's aufschreiben mußten einige Zeit.“

„Ich wollt' vor allem das Wilddiebsgeschick los werden, das in meinem Revier streicher wie irgendwas wirtschafte. Der alte Förster war lange krank gewesen und hatte sich nicht darum kümmern können und für mich allein war schon das ewige Amts-Geschreibsel 'ne schwere Last gewesen, weil ich mit der Feder nie gern umgegangen bin.“

„Jetzt hatte ich selbst meinen Gehilfen, und nun wollte ich mal kräftig aufräumen im Wald. Das that ich auch, fand aber noch immer Zeit, regelmäßig einen Tag um den andern zu meiner Herzallerliebsten zu gehen in's Dorf. Gottlob war's ja nicht weit, denn bis zum Schulhaus hinab hatte ich nur eine halbe Stunde.“

„Ah, was hab' ich da nicht für schöne Stunden verlebt! Wissen Sie, Herr, der Schulmeister im Dorf, der Franzel Gräber, das war ihr Bruder, ein lieber, guter Mensch, mein bester Freund von Kindesbeinen an.“

„Sehen Sie, und da war endlich mein Hochzeitsmorgen. Schon die ganze Nacht fast hatte ich kein Auge zugehan vor Freude, daß meine Witt nun endlich vom lieben Herrgott erfüllt werden sollt'.“

„Und wie der erste Morgenstrahl in meine Stuben fiel, da hielt's mich nicht länger in den Zimmern. Ich stand auf und ging zum Fenster.“

„Die Luft war so klar und so blau, am Ost-End unserer großen Erdentage glänzten die ersten roten Sonnenstrahlen, und in meinem weiten, weiten grünen Wald witzscherte es und sumimte es und schwagte es so süß wie — nun — wie eben immer im schönen Raimonat.“

„Bei, dachte ich mir, da geht ein bißchen pärtchen oder wenigstens ein Stückchen frische Morgenluft schnaufen, denn eigentlich sollte ich mit meiner großen anachtsvollen Feiertagsstimmung in der Brust keinem Thierlein ein Leids anthun können.“

„Wissen Sie, Herr, so was kann man tausendmal sehen und wird's doch nicht satt. Ihr Städter kennt das so gar nicht. Dabei sel mir nun so recht wieder die unendliche Güte unferes alten Herrgott ein, der die Welt so schön gemacht hat. Das war ein recht's Hochzeitsmorgen, wie er sein soll.“

„Wer hat es wohl so gut wie der Forstmann, dachte ich, kein anderer Stand kommt unferem gleich, und welcher andere Erdenmensch da draußen in dem lauten Treiben der Welt hat wohl solch einen herrlichen, feierlichen Hochzeitsmorgen? Nach ein paar Stunden, dann zog ich meinen besten Jägerrod an und holte mir mein Viehl in's traute Jägerheim.“

„Die Sonne war vollends aufgegangen und warf schimmernde Lichter durch das dicke, grüne Geäst. Ich war eben über den Weg zum Dorf nach der sogenannten Fuchseide geschritten, als mir einfiel, daß es Zeit sei, zurückzukehren.“

„Ich hatte ich mich umgewendet, da höre ich ganz plötzlich nicht weit von mir ein kurzes schwaches Geräusch, das sich anhörte, wie das Schnapen eines beim Abdrücken verfangenden Gewehrs. Das kam mir eben so unerwartet wie gelegen. Die Wilddieb'! Da hatte ich sie endlich!“

„Jetzt galt's Schlaueit und Vorsicht, sie zu überrumpeln. Lebend vor plötzlicher Aufregung machte ich mein Gewehr schußbereit und duckte mich, während ich lief, vor Baum zu Baum Dedung suchend, vorwärts schlich.“

„Bemerkte hatte er mich also noch nicht. Vorsicht, nur Vorsicht und Ruhe. Das Herz klopfte mir schier zum Zer springen. Wie eine Lichtglanz schlängelte ich mich von Baum zu Baum an ihm heran und vermieid sorgfältig jedes kleinste Geräusch. Jetzt war ich bis auf sieben Schritt herangekommen, ohne daß er noch eine Ahnung von der Gefahr hatte.“

„Nun, wenn nicht, denn nicht.“ rief ich verächtlich, „dann behalte Dein Gewehr! Wir kennen uns ja, ich weiß jetzt, wer der Spießbube ist und werd's rapoportiren.“

„Dann schritt ich langsam davon. In diesem Augenblick muß mit dem Wilddieb etwas Fürchterliches vorgegangen sein. In dem Moment, wo er mich davongehen sah und sich bewußt wurde, daß er rettungslos geliefert war, verlor er plötzlich den Verstand und verwandelte sich vom Menschen zum wilden Thier.“

„Steh!“ hörte ich ihn heiser krächzen, und als ich es nicht achtete, da geschah das Fürchterliche, das ich nicht vorausgesehen hatte. Er stampfte einmal mit dem Fuß auf, knirschte mit den Zähnen und dann — dann knallte plötzlich sein Gewehr hinter mir und ich fühlte die ganze Schrotladung im Kreuz.“

„Noch hatte ich die Kraft, mich nach ihm umzuwenden, dann fiel ich der Länge nach in einen Strauch, gerade auf mein Gewehr. Der Waldwürger sah mich fallen, fallen von seinem Vieh, und das heiligste seine Wuth in's Grauenhaftige. Knirschend legte er sein Gewehr zum zweiten Male auf mich an, um es vollends zu Ende zu bringen.“

„Und so verharren wir uns gegenüber — können Sie sich's denken Herr? — eine Minute und noch eine und noch eine, regungslos, Aug' in Aug', und ich weiß, daß es nur eines winzigen Anlasses bedarf, einer kleinen Ablenkung, um den Segner zum Abdrücken zu veranlassen.“

„Wir beginnen die Kräfte zu schwinden, ich merke, wie mein Körper langsam erstarbt, der kalte Schweiß bricht mir aus, die Hand am Drücker zittert, aber ich sah ihm unbewegt in das vom Wahnsinn glühende Auge, wie man ein wildes Thier ansieht, um es zu bannen.“

„Ein schwarzer Schleier legte sich langsam, immer dichter werdend, über mein Gesicht, die Luft wird mir so knapp, die Brust so eng, der Kopf so schwer, doch ich fühle den Blick des Irrenstrahlen, sehe die blau unterlaufenen Augen, den Schaum vor seinem Munde, und halte aus — eine Ewigkeit, wie es mich dünkt.“

„Eine Dohle fliegt krächzend vorüber! Er judt zusammen, und da ist es mir noch, als habe meine Hand am Drücker beständig gedrückt, als habe ich einen lauten Knall vernommen, einen heftigen Schlag erhalten, dann sehe und höre ich nichts mehr.“

„Wie das heißt ist um mich her! Ich kann's nicht mehr ertragen. Mit einem heftigen Knack habe ich mich aufgerichtet — in meinem Bett. Verwundet sehe ich mich um. Gleichmäßig tickt die alte Wanduhr zu meinem Kopf — Enden. Wieder fährt die Sonne den Himmel mit rothem Licht, das sich auf meiner Bettdecke wieder spiegelt, aber diesmal ist es Abend, ein trauriger Herbstabend und kein Maien — Hochzeitsmorgen.“

„In meiner Stube kommt mir Alles so verändert vor. An meinem Schreibtisch sitzt ein fremder Greinrod, der Kollege Schobert, wie ich später erfahre, mein Nachfolger im Amt. Er verneigt neben seiner Schreibtische aus Menschenfreundlichkeit meine Pflanze. Von ihm erfahre ich, daß ich ein Genesender bin, daß aber noch einige von den verwundeten Schrottkörnern d'rin sitzen im Kreuz und nicht rauszubekommen sind.“

„Das Serenissimus Ihnen allergnädigst verliehen hat.“ C bitteres, bitteres Wort. — An einem schönen Frühlingstage habe ich dann Abschied genommen von dem lieben Forsthaus und bin als vertriebener Greis hinuntergeilgert nach dem Dorf. In's Schulhaus bin ich gegangen, zu schau'n was der Franzel Gräber macht, nach der Viehl zu fragen und Abschied zu nehmen von Beiden, denn ich wollte ohne Daß und Groll scheiden. Da hat mir denn ein ganz wildfremder Mann die Thür geöffnet und sich für den neuen Schulmeister ausgegeben, und die Lotting, die alte Magd, hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und ein über das andere Mal gerufen: „Herrjemine, der alte Förster, mein, wie der sich doch verändert hat.“

„Lotting.“ hab ich gefragt, „wo ist der Gräber, der Schulmeister? Ich bin gekommen, Abschied zu nehmen von ihm.“ Da hat sie mich groß angesehen. „Zehmerisch, da müssen's halt'n unter geben, Herr Förster, nach dem Friedhof. Wissen's denn gar nicht mehr? Verhossen haben's ihn doch, damals beim Wildern. War das ein Hejrag! Gar nicht finden konnten mer den armen Herrn Förster in dem dichten Strauch. Anderthalb Tag haben's da g'legen ohne Nahrung und Pflög!“

„Und die Viehl!“ fragte ich tonlos. — Die Viefling, die arme Viefling. Die hat zu Anfang gar nicht g'wußt, wohin vor Noth und da hat's schließlich den Kaverl Wankoch genommen — die Leut' sagen — um's Brot. Aber lang wird's nit dauern mit ihr, der Kummer zehrt, — die alte Lotting hat's gefagt.“

„Das hab' ich noch nicht gehört, Herr, dann bin ich wieder draußen gestanden auf der Dorftraß, und die bin ich wie im Traum hinuntergegangen, bis ich wieder draußen war im Freien. — Wie ich an des Wankoch's Haus vorüberkam, stand der Bauer im Hofthor, hatte die Hände in den Hosentaschen und lachte gütig. Mir war's auch, als hätt' ich am Fenster eine sieche, bleiche Frau stehen sehen, aber ich hab' fortgelaufen und ging und ging!“

„Wie ich vor'm Dorf war, ging gerade die Sonn' unter und warf rote Lichtstrahlen auf unsere große Erbtugel und auf die hohen Bergspitzen. Das sah grad' so aus wie jetzt eben dort. Seh'n Sie, Herr, wie schön die liebe Sonn' untergeht? — Da sieh ich, wie alle Abende hier und schau' mir's an, damit ich's nicht vergeß' vor früher her. Und noch eine andere Erinnerung hab' ich noch von damals: mein Verdienstkreuz. — Ich trag's nicht aus Gütlichkeit.“

„Und nun ade, Herr! Sollt mich freuen, wenn wir uns wieder träfen auf dem Bänkel hier.“

„Längst ist die Sonne untergegangen. Ich erwache aus meinen tiefen Träumen. Der Alte ist von meiner Seite verschwunden. Nur vereinzelt eilen noch Spaziergänger vorüber, die nach Pause streben. Auch ich erbehe mich und schreite gesenkten Hauptes langsam hinaus. Ein unbehagliches Gefühl hat sich meiner bemächtigt, der Mühsamkeit, zurückkehren zu müssen zur tribalen Wirklichkeit.“

„Wehmtig denke ich an das, was ich eben gehört von Erdenleid und Menschenschicksalen, das in die Poesie, die sich im schlichten Herzen, im einfachen Kleid weit schöner und herrlicher zeigt als im Prunkgewande.“

„Ob bin ich hinausgegangen zu dem kleinen Bänkelchen draußen im Stadtpark vor dem Thore, um meinen alten Freund wieder zu sehen, aber — er sah nie mehr dort.“

das Klima mag etwas Reife beitragen, kurz um... „Dich drückt meine vornehmung Deiner gut ich meine es wirklich gut...“

„Und damit Du nicht mehr wie ein... sondern zu Dir, wie zu... fernen sprechen kann, mal meine Pläne er... sehen, daß ich es gut... Du hast eine gute, sicher... habe mein Geld so an... und sich für den neuen Schulmeister... ausgeben, und die Lotting, die alte... Magd, hat die Hände über dem Kopf... zusammengeschlagen und ein über das... andere Mal gerufen: „Herrjemine, der alte Förster, mein, wie der sich doch verändert hat.“

„Lotting.“ hab ich gefragt, „wo ist der Gräber, der Schulmeister? Ich bin gekommen, Abschied zu nehmen von ihm.“ Da hat sie mich groß angesehen. „Zehmerisch, da müssen's halt'n unter geben, Herr Förster, nach dem Friedhof. Wissen's denn gar nicht mehr? Verhossen haben's ihn doch, damals beim Wildern. War das ein Hejrag! Gar nicht finden konnten mer den armen Herrn Förster in dem dichten Strauch. Anderthalb Tag haben's da g'legen ohne Nahrung und Pflög!“

„Und die Viehl!“ fragte ich tonlos. — Die Viefling, die arme Viefling. Die hat zu Anfang gar nicht g'wußt, wohin vor Noth und da hat's schließlich den Kaverl Wankoch genommen — die Leut' sagen — um's Brot. Aber lang wird's nit dauern mit ihr, der Kummer zehrt, — die alte Lotting hat's gefagt.“

„Das hab' ich noch nicht gehört, Herr, dann bin ich wieder draußen gestanden auf der Dorftraß, und die bin ich wie im Traum hinuntergegangen, bis ich wieder draußen war im Freien. — Wie ich an des Wankoch's Haus vorüberkam, stand der Bauer im Hofthor, hatte die Hände in den Hosentaschen und lachte gütig. Mir war's auch, als hätt' ich am Fenster eine sieche, bleiche Frau stehen sehen, aber ich hab' fortgelaufen und ging und ging!“

„Wie ich vor'm Dorf war, ging gerade die Sonn' unter und warf rote Lichtstrahlen auf unsere große Erbtugel und auf die hohen Bergspitzen. Das sah grad' so aus wie jetzt eben dort. Seh'n Sie, Herr, wie schön die liebe Sonn' untergeht? — Da sieh ich, wie alle Abende hier und schau' mir's an, damit ich's nicht vergeß' vor früher her. Und noch eine andere Erinnerung hab' ich noch von damals: mein Verdienstkreuz. — Ich trag's nicht aus Gütlichkeit.“

„Und nun ade, Herr! Sollt mich freuen, wenn wir uns wieder träfen auf dem Bänkel hier.“

„Längst ist die Sonne untergegangen. Ich erwache aus meinen tiefen Träumen. Der Alte ist von meiner Seite verschwunden. Nur vereinzelt eilen noch Spaziergänger vorüber, die nach Pause streben. Auch ich erbehe mich und schreite gesenkten Hauptes langsam hinaus. Ein unbehagliches Gefühl hat sich meiner bemächtigt, der Mühsamkeit, zurückkehren zu müssen zur tribalen Wirklichkeit.“

„Wehmtig denke ich an das, was ich eben gehört von Erdenleid und Menschenschicksalen, das in die Poesie, die sich im schlichten Herzen, im einfachen Kleid weit schöner und herrlicher zeigt als im Prunkgewande.“

Eine Ueberraschung.

„Weißt Du, Eddie, Du gefällst mir in der letzten Zeit garnicht. Ich sehe Dir von den Augen ab, was ich kann, und je mehr ich mich anstrengte, desto niedriger schlagener siehst Du aus. Was siehst Du?“

„Liedes Mut't'hen, Du bist zu gut! Du quälst Dich, zerbrichst Dir den Kopf meinethalben.“

„Kind, sei still! Erstens, was ich thue, thue ich gern und dann wirst Du mir doch einräumen, daß es mir, als Deiner Mutter, heilige Pflicht ist, Dich zu bemuttern!“

„Gute Mutter! Nicht bei Seite geschoben! Im Gegentheil, nur Du mit Deinem Schärflid bist im Stande, uns ein gutes Dienstmädchen zu verschaffen. Willst Du? Mach' uns glücklich und sei mit uns glücklich. Willst Du?“

„Was kann ich anders thun? Aber diese Bertie! Rapert mir meinen Zungen weg und macht ein Gesicht, als könnte sie nicht bis drei zählen. Nein, diese Bertie! Ist es zu glauben? O diese Dienstmädchen!“

„Glaubst Du, deshalb klüger für Dein Alter zu sein?“

Ihre Wahl.

Man erzählt sich gar viele, meist freilich erfundene Geschichten von langen und doch unerbittlichen Dedecken, die in solcher Unbeutlichkeit nur von Frauen aufgegeben werden könnten, da die Intelligenz der Frau zu einem Knappen und klaren Ausdruck nicht hinreichte. Wie falsch und verkehrterweise ein derartiges Urtheil ist, wurde kürzlich durch einen in der ausländischen Presse erwähnten Vorgang bewiesen. Ein Herr reiste in Gesellschaft nach Paris. Als er sich von zu Hause verabschiedete, sagte er zu seiner Gattin ein paar Worte bezüglich des Kaufes eines neuen Kostüms für sie. Kurz vor der Rückkunft telegraphirte er aber seiner Frau: „Was soll ich Dir mitbringen: einen Diamantring oder ein feineses Kostüm? Die Antwort bestand klar und knapp — aus einem einzigen Worte: „Beides.“